

SEBASTIAN ANDRONE-NAKANISHI

Sein Vorname hätte genauso gut Johann sein können, denn sein Vater gab ihm den Namen zu Ehren von Johann Sebastian Bach. Sebastian wuchs in einem musikalischen Umfeld auf und blieb trotz der sich im Laufe der Zeit ändernden Lebensumstände stets auf seinem Weg zur Selbstfindung in der Musik: Er entwickelte ein eigenes Denken und Selbstbewusstsein im Inneren dieser Kunst. Was bedeutet Kompromissbereitschaft in der Kunst, welche Rolle spielen finanzielle Aspekte in ihrer Erschaffung, was bedeutet es, du selbst zu sein, wie kann man den ausführenden Musikern seine Werke am besten nahebringen und gleichzeitig selbstkritisch hinterfragend bleiben, wie relevant ist noch die hermetische Kunst und warum wird die kommerzielle Musik so verteufelt – all das sind Fragen, mit denen sich Sebastian ständig auseinandersetzt und die in seinem Leben und Werk stets präsent sind. Mit seiner runden Brille à la Harry Potter (oder wahlweise: à la Dmitri Schostakowitsch) signalisiert er, dass Komponieren Magie ist: Menschen emotional zu erreichen, ihnen etwas aus dem reinen, fantastischen Kern der Musik mitzuteilen, die Liebe jedes Mal umzudefinieren – das ist es, was Sebastian mit seiner Tonkunst übermitteln möchte und es meistens auch schafft. Seine Vorliebe, Elemente der Filmmusik in seinen Werken zu verwenden, hat ihm bisweilen auch Kritik eingebracht, und doch hatte er damit bei Wettbewerben im In- und Ausland Erfolg: Zurich Film Music Competition (wo er 2018 die „Golden Eye“-Trophäe einheimste), 1. Preis beim nationalen Wettbewerb „România 100“ (2018), „Listening to China“ (Shanghai 2018), Internationaler Wettbewerb für Chormusik (Komposition und Interpretation) „Livi Borlan“ (2016), George-Enescu-Wettbewerb (2014) u.a.m. Misstrauisch beäugt wurde er auch wegen der Computernutzung in der Wiedergabe seiner Kompositionen; das damals angeeignete Fachwissen im Umgang mit Computern hilft ihm heute allerdings, Aufträge für Bühnen- und Filmmusik zu erhalten. Sebastian war früher sehr schüchtern, lange Zeit komponierte er für die Schublade; als er Mut fasste und Interpretieren seine Partituren zeigte, sagten diese, dass sie „unmenschlich schwierig“ seien. Darauf erwidert er: Enescu hat mit äußerster Sorgfalt und Liebe zum Detail komponiert; aus Respekt gegenüber seinem Vermächtnis nehme er sich die Freiheit, so authentisch und minutiös wie nur möglich zu komponieren. Das gelte übrigens auch für Interpretieren und Dirigenten: „Für die Aufführung eines Werks von César Franck arbeitet man einen Monat lang darauf hin; warum nicht ebenso, wenn es sich um ein zeitgenössisches Werk handelt?“ Sebastian Androne erhielt zahlreiche Stipendien und absolvierte Meisterkurse bei einigen der wichtigsten zeitgenössischen Komponisten: Thierry Huillet (Frankreich), Cornel Țăranu (Rumänien), Michael Hersch (USA), Isabel Mundry (Deutschland), Richard Ayres (Niederlande), Christopher Fox (Großbritannien), Dan Dediu (Rumänien) u.a.m. Am meisten zählen für ihn die unmittelbare Bindung zum Publikum, das Kommunikationsbedürfnis und die Aufrichtigkeit im Akt des Komponierens.

